

*Max Weber und Osteuropa.* Hrsg. von Anton Sterblich und Heinz Zipprian. (Beiträge zur Osteuropaforschung, Bd. 1.) Verlag Dr. R. Krämer. Hamburg 1997. 293 S., II Tab. — Der Band vereinigt die Beiträge einer Tagung, die Ende April/Anfang Mai 1996 an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing veranstaltet wurde. Er enthält Aufsätze über Rußland bzw. die Sowjetunion, Polen, die baltischen Staaten, Ungarn und Rumänien sowie übergreifende Artikel, u. a. über globalen Kapitalismus und Multiethnizität. Wie Heinz Zipprian in seiner Einleitung mehrfach betont, ist Osteuropa — die Ausnahme bildet das Russische Reich, mit dem sich Weber in mehreren längeren Abhandlungen, insbesondere zur Revolution von 1905/06, befaßt hat — „ein blinder Fleck in Webers Schriften“. Die weiteren Ausführungen vermögen mich nicht zu überzeugen, welche Beziehung zwischen dem Weberschen Werk und Osteuropa hergestellt werden könnte. Die einschlägigen Artikel über Polen und das Baltikum enttäuschen von daher auf der ganzen Linie. Zdzisław Krasnodębski beschäftigt sich mit „Max Webers Protestantismus-These und der Rolle der Religion in Ostmitteleuropa — dargestellt am Beispiel Polens“ und traktiert den Leser über rund 14 Seiten mit einer Fülle von Allgemeinplätzen; in seiner Schlußbemerkung gelangt er zu der Erkenntnis, daß „die Wirkung und kulturelle Bedeutung der Reformation vom kulturellen und sozialen Kontext abhängt“ (S. 71). Karin Mattuschs Beitrag „Weltbilder als Weichensteller für die Richtung des Wandels. Zur Aktualität der ‚Protestantischen Ethik‘ am Beispiel des Baltikums“ ist ein Musterbeispiel für eine self-fulfilling prophecy. Es geht hier um die Entfaltung „kapitalistischer Kultur“, ohne daß dem Leser mitgeteilt wird, was die Autorin darunter versteht, und im Weberschen Sinne „um das Verhältnis von Konfession und wirtschaftlichem Gebaren“ (S. 77). Und weil Estland protestantisch und heute in der ökonomischen und politischen Entwicklung am weitesten fortgeschritten ist, so beweist uns die Vf. in anhand empirischer Untersuchungen, daß der Transformationsprozeß dort ebenfalls am weitesten fortgeschritten ist. Die Tabellen, in denen „Ladungen“, „Korrelationen“ oder der „Anteil erklärter Varianz“ eine nicht unwichtige Rolle spielen, dienen zur Untermauerung dieser Thesen und Behauptungen. Dem Nicht-Soziologen sagt das nichts, und ich glaube der Autorin kein Wort. Aus dem dritten Artikel von Ilija Srubar über „Max Weber und Thomas Garrigue Masaryk: Zwei Diagnosen europäischer Gesellschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts“ „lernen wir“ (S. 121), daß Weber sich mit Osteuropa — außer Rußland — nicht zu reichend beschäftigt hat und daher zu gravierenden Fehlurteilen gelangte. Dies wissen wir schon aus der Einleitung. Somit klappen wir das Buch nun zu und stellen es unbefriedigt ins Regal.

Dittmar Dahlmann

*Onomastica Slavogermanica XXIII.* Hrsg. von Ernst Eichler und Hans Walther. Red. Inge Bily. (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-hist. Klasse, Bd. 75, H 2.) Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kommission bei Verlag S. Hirzel. Stuttgart, Leipzig 1998. 300 S., 8 Abb., 7 Ktn., 4 Tab. (DM 138,—) — Der Band ist in zwei Teile gegliedert. Der erste enthält Vorträge, die auf der am 6. März 1996 anlässlich des 150. Jahrestages der Gründung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig veranstalteten namenkundlichen Arbeitstagung gehalten wurden. Im Eröffnungsbeitrag nimmt E. Eichler Stellung zur neueren Entwicklung in der deutsch-slavischen Namenforschung und setzt die Prioritäten für zukünftige Untersuchungen auf die großflächige Analyse von Namenlandschaften und Namensschichten. W. P. Schmid wirft die Frage alteuropäischer Namen auf, während A. Greule (am Material aus Nordostbayern) und J. Udolph (am Material des nördlichen Niedersachsen) Wechselbeziehungen zwischen älteren und jüngeren Namensschichten darstellen. Mit einer detaillierten Untersuchung der slavischen Vollnamen aus Ortsnamen des ehemaligen altorsbischen Sprachgebietes leistet I. Bily einen wertvollen Beitrag zum internationalen Projekt des Slavischen Onomastischen Atlases. Die deutschen Einflüsse auf die slavischen Eigennamen werden von K. Rymut (im Polnischen) und R. Šrámek (in tschechischen Flurnamen) untersucht. Außerdem wird über die Arbeit am „Förstemann-Unternehmen“ und die Zukunft dieses langjährigen Projekts berichtet (R. Schützeichel), die Betrachtungsweise der Orts- und Flurnamen im „Thüringischen Wörterbuch“ erläutert (F. Reinhold) sowie die Möglich-